

9.
Der Geist
JOHANNIS III.
verstorbenen Königs in Polen

Mit andern

Traum = Besichten

Des

RATIO STATUS.

als die

II. CONTINUATION

Der

Polnischen Begebenheiten

vorgestellet

durch

CASSANDERN.

Breslau/ im Jahre da Polen ausruffete:

NVnC eLeCtor saXonlæ fIt reX poLonorVM,
eXCLVso Conteo gaLLO.

(1697)



Nolen betete numehro seine auf-
gehende Sonne an / und streute viel tausend
Freuden-Zeichen in die Luft / in Betrachtung
derjenigen Glückseligkeit / welche zugleich mit
selbter aufgegangen / indeßen nñser Ratio Status als ein
fliegender Wanders-Mann auf dem Reit-Klepper seiner
herumbschweifenden Gedanken eine geschwinde Wall-
farth nach diesem Königreiche thun wolte / woselbst man
seiner so nöthig hatte / als des Hammers in der Schmiede /
und des Kleppels in der Glocken. Er wünschte nicht nur
einmahl Flügel zu haben / umb desto eher dahin zu gelan-
gen. Doch patience par forcecler mußte halt der Zeit enwar-
ten / in Erwegung / daß man auch in Politischen Sachen
ofters nicht wie man wil / sondern wie man kan / proce-
diren muß. Es hätte zwar dieser dreyzehnde Apostel
nicht weniger von nöthen gehabt / bey dem izigen verwir-
reten Zustand Europæ in alle vier Theilen der Welt ei-
ne Mission vorzunehmen / und ob ihn schon sein gütiges
Naturell mit drey Gesichtern versehen / so war es doch
nicht rathsam / solche nur bey der kleinsten Staats-Affaire
zu vertheilen / wosern er en particulier das Gegenwärti-
ge wohl untersuchen / nach dem Vergangenen seine mesu-
res nehmen / und enfin das Zukünftige zu einem klugen
Prognostico disponiren wolte. Allein er tröstete sich /
daß er so wohl bey denen Friedens-Tractaten in Holland /
als auch an andern Orten / seine Helffers-Helffer und
Correspondenten zurück gelassen / welche nicht man-
quiren würden / seine Stelle zu vertreten / und ihm von
allen

EXIV 76

le. radhu

allem getreulich rapport zu geben. Diese und dergleichen überhäufte Gedanken / nebst den vielen fatigven, welche Er bißher auf der geschwinden Tour ausgestanden / hatten seinen Kopf einzmahls recht müde gemacht / und weil ohne diß die Postso Nacht als Tag ohn einiges Ruhlager forteilete / erlaubete Er seinen Augen einen kleinen Schlummer / so gut als es das Gerumpel des schwanken Wagens zulassen wolte. Es hatten sich aber diese Kopf-Fenster kaum geschlossen / als der Traum / der Affe der Natur / ihn mit allerhand Bildern der unmüßigen Phantasie ängstigte / und ihn auch in der Ruhe unruhig machte. Das erste / was seine geschäftigten Geister affete / war die Erscheinung des verstorbenen Königs in Polen / Johannis III. Es dauchte ihn ganz eigentlich / als ob Er diesen Polnischen Regenten unter einem ansehnlichen Hauffen ausländischer Prinzen stehen sähe. Neben ihm präsentirte sich die bey den Poeten berühmte Zanckgöttin Eris, in einem mit gelben Lilien durchwirkten Rocke / auf dem Kopfe eine von bunten Hahnsfedern geflochtene Plumage tragend / in der Hand aber hielt sie eine Taffel / drauf ein Hahn geschildert war / mit der Überschrift: Nil nisi vox. Diese überreichte dem König einen goldenen Apfel mit der Vermahnung / weil Er ehists sein Königreich mit den Elysischen Feldern verwechseln würde / solte Er diesen Apfel demjenigen überreichen / welchem Er nach seinem Tode die Succession gönnete. Er nahm den Apfel mit betrübtem Gemüthe in die zitternde Hand / und nachdem seine Augen biß daher durch dieses gelbe Metall ziemlich verblendet worden / so stund Er in Gedanken / ob Er diese precieuse Frucht nicht auch vollends seinem Mammon aufopfern solte. Allein Eris stieß ihn in die Seiten / und encouragirte ihn zur execution, anbey vermahnete sie ihn rückwärts zu sehen /

also nicht weit von dieser Assemblée des Königes gesammelte Ducaten und Thaler auf einen Hauffen geschüttet waren / welchen aber ein Hahn mit seinen Füßen zerscharrte; Da denn dasjenige / was von dem Hauffen herunter rollte / von allerhand Polnischen Magnatibus aufgelesen ward / welche davor dem Hahne zur Dankbarkeit eine Krone aufsetzen wolten / wann nicht ohngefahr ein junger Hercules hinzu getreten / der diese meinedigen Schmaroger zerstreute / und dem Hahn die Krone nebst dem rothen Kamme herunter rieß. Der König hätte über diesem Gesichte fast des Zurücksehens vergessen / wann nicht einer von den um ihn stehenden Prinzen ihn bey dem Ermel gefasset / und herumzubehalten genöthiget hätte. Er besan sich wieder auf seinen Apffel und war nunmehr willens denselben einem zu überreichen. Doch da Er die Hand ausstreckete / nicht anders / als ein Bauer / wenn Er Contribution geben sol / drängete sich der vorige Prinz vor allen andern hervor. Er sahe ziemlich flüchtig aus / und wie Ratio Status aus dem charmanten Baïse-mains, ingleichen aus der flatterhaften Kleidung schließen kunte / so war es ein Franzose / welche Kühheit des genommenen Vorrechts ihn denn nicht Wunder nahm / weil Er doch wol wußte / daß diese Nation das donum impudentiæ hatte / und sich in alles wie Mäusefoth unter den Pfeffer zu meliren pflegte. Qualis Rex, talis Grex. Auf der Brust trug dieser Volontaire des Königes in Frankreich Portait, über welchem an statt der gewöhnlichen Umschrift diese Worte standen: Tel est nôtre plaisir. Und nachdem Er nun seine Complimenten nachdem verjüngten Maßstabe der neuesten Mode abgeschnitten / brach Er mit einer neglignent Mine in diese hochtrabende Worte heraus: Sire, ich bin ein Prinz vom Geblüt derjenigen / die zum herrschen

schen gebohren sind; meine tugendhafte Conduite ist der
 Welt bekant; Der Degen in meiner Faust hat ofte mehr
 effectuirt / als die Donnerkeile in der Hand des Jupi-
 ters; ich bin bey dem jenigen in die Schule gegangen / der
 capable ist ein Monarche und Herr der ganzen Welt zu
 seyn; und was wil ich viel sagen? Ich bin ein Frankose/
 Der da meritiret allen anderen Nationen vorgezogen zu
 werden. Mein König ist jederzeit einer guter Freund
 gewesen; Eure Gemahlin hat unsern intriquen ihre Er-
 höhung zu danken; Durch unsere Vorbitte ist einer Kö-
 nigreich bißdahero von unsern Bundsgenossen / den Tür-
 cken / verschonet blieben; igo könnt ihr wissen / wie sehr ihr
 Frankreich verbunden seyd; mon Dieu! was verweilet
 ihr / mir dasjenige Kleinod zugeben / welches ihr aus de-
 voir gegen meinem Könige mir zu præsentiren schuldig
 seyd. Der König hätte sich bey nahe übereilet / und dem
 regierstichtigen Frankosen durch Überreichung des Ap-
 fels in seiner Hofnung geschmeichelt / wann ihn nicht ein
 heimlicher Trieb zurück gehalten / und ein neuer Anblick
 daran verhindert hätte. Denn es fand sich Frau Veri-
 tas ein / welche das Prinz Metall / so dieser Französische
 Alchymiste in dem Tügel seines einbildischen Gehirnes
 zusammen geschmelzet / an dem Probier-Steine der ge-
 sunden Staats-Klugheit striche / und nach wahrschein-
 licher Befindung dem bereits interessirten Könige
 remonstrirte / es sey nicht alles Gold / was da glängete /
 und würde das meiste / wann es durchs Feuer gehen sol-
 te / entweder zu unnützen Schlacken werden / oder mit
 dem flüchtigen Mercurio durch die Feuer-Eße in die Luft
 fliehen. Wem einmahl die Augen verblendet sind / der
 siehet auch hernach nicht / wann Er gleich gerne sehen wil.
 So ging es diesem verhörrten König auch / welcher noch im-
 mer willens war / den Apfel unter die Frankosen / und

also die Perle unter die Säue zu werffen. Sein eigener
Pring fand sich endlich auch ohngefehr bey dieser Ver-
sammlung ein. Er sahe/ in was vor einem Vorsatze der
Vater begriffen war / und so wenig darbey an ihn ge-
dachte. Vor großer Betrübnis konte Er demselben kei-
ne mündliche Einrede thun / sondern trat ihm nur von
ferne unter die Augen / und zuckete mit einer Polnischen
Mine die Achseln/als wolte Er sagen: Wil mich denn das
Glücke nicht zu deinem Nachfolger haben / da mich die
Natur zu deinem Sohn gemacht? Der Vater erblicke-
te ihn zwar endlich / aber gleichsam durch ein umbgekehr-
tes Perspectiv, und was das wunderbarste war / so kam
ihm vor / als wann dieser sein Pring in demjenigen Ita-
lianischen Lusthause säße/welches Er unweit Warschau
zu seinem plaisir mit höchstem Unwillen des Adels bauen
lassen / und daselbst hätte Er eine Laud- Carte vor sich/
auf welcher alle Güter abgezeichnet stünden / die Er der
Cron abgezwicket / es käme aber ein Polnischer Senator
dazu / der über den Geographischen Abriß dieser Länd-
reyen die Worte schrieb: hæc me vestigia terrent. Die-
se Vorstellung ließ ihn gleich auf die Gedancken gerathen/
es würde sein Pring wenig Gewogenheit bey den Polen
zu hoffen haben / antwortete ihm also wiederumb ohne
Rede mit Zuckung der Achseln/ich weisete dabey zugleich
auf einen gewissen Kasten / der unweit von ihnen stund.
Dieser war angefüllet mit lauter Ducaten und Thalern/
vor demselben aber kniete ein Unterthaner mit einer Sup-
plique, auf welcher diese Schrift stund: Hilarem Dato-
rem diligit Dominus, nicht weit davon aber: Joh. III. Rex.
Pol. Als wolte Er zu seinem Pringen sagen: Krigst du
nicht die Henne / so hast du doch die Eyer. Nur hätte Er/
wie Ratio Status gar recht urtheilte / noch dieses hinzu
setzen mögen: Aber hüte dich / daß dir der Hahn nicht
drü-

drüber kommt. Denn weim ist nicht bekant / wie der
Französische Bassiste ihnen diese Eyer theils ausgesof-
fen / theils der Königlichen Familie Unter gang daraus ge-
brütet hat / indem Er solche den bestochenen Ministris
untergeleget / die nichts als Verrätheren ausgehecket ha-
ben. Ja / wo mich recht dünkt / so sahe Ratio Status,
inzwischen sich dieses zutruge / mitten in der Stadt Gne-
sen ein wüstes Adlers-Nest / in welchem ein vielfärbigter
Hahn über allerhand goldenen Eyern saß / und an statt
der Hüner lauter Lilien ausbrütete / die da bald in die
Höhe wuchsen / und dem Cardinal oder Erzbischoffe da-
selbst / welcher unweit von dem Neste seine Mittags-
Ruhe hielt / den Kopf mit ihrem starken Geruche der-
gestalt einnahmen / daß Er von dem tieffen Schlasse nicht
wider aufwachen kunte / biß der Hahn endlich einen
starken Schrey that / indem Er von einem herzustiegen-
den jungen Adler verjaget wurde / darüber der Cardi-
nal aufwachete / wie Petrus dort in des hohen Priesters
Pallast / und als Er den Hahn vor dem Adler schützen
wolte / ward Er von diesem so scharf mit den Flügeln ge-
schlagen / daß Er in eine Ohnmacht hinsank / der Hahn
aber mußte Reiß ausgeben / und beschmeißete in der Angst
die ausgebrüteten Lilien mit so viel Rothe / daß sie da-
runter ersticken mußten. Hierzu kam ein Französischer
Geistlicher / wo Ratus Status im Traume recht gesehen /
so war es der Abt von Poligny, der bestrich die Schlaffe
des ohnmächtigen Cardinals mit Auro potabili oder sonst
einer kräftigen Gold-Tinctur, allein da dieser sich etwas
zu erholen anfang / stach den Abt eine Wespe auf die
Hand / daß Er drüber erschreck / und das edle Kraftwas-
ser in den Quarc fallen ließ. Ratio Status wolte sich
nicht länger bey diesem Politischen Epileptico mit seinen
Augen aufhalten / so konte Er sich auch leicht die Ausle-
gung

gung wegen des gesehenen Nestes machen. Denn Gnesna / Knesna / oder Gnesen war eben der Ort / wo Lechus, als Er umb das Jahr Ehr. 550. in Polen kam / ein weißes Adler-Nest fand / welches er vor ein gut Zeichen hielt / den Adler in das Wapen der Republique setzte / und die allererste Stadt daselbst bauete / die Er Knesna / das ist / ein Nest / nennete. Und also seufzete Er / daß durch Bestechung des Cardinals bißdahero nicht der Polnische Adler / sondern der Französische Hahn dieses Nest besessen / und vor die Republique allerhand nachtheilige Consilia ausgebrütet hätte. Doch gab ihm anderseits noch gute Hoffnung / daß / wie Er im Traume gesehen / ehst es ein Adler kommen / und dieses Nest zerstören / oder zum wenigsten nach Austreibung des eingeschlichenen Hahnes ihm seine vorige uralte Freyheit restituiren werde. Ja sagte Er / liebes Polen / du bist ziemlich mit dem Morbo Gallico angestecket / daß man tief ins frische Fleisch wird schneiden müssen / wo dir wieder sol geholfen werden. Als du Casimirum I. aus Frankreich holetest / und ihm der Pabst die Freyheit gab das Kloster mit dem Königlichen Thron zu verwechseln / mustest du davor geloben / zum Andencken seines Mönchs-Ordens allen Polen die Haare über den Ohren rasiren zu lassen: soltest du bey der igten Wahl dich abermahls mit einem Französischen Könige besalben lassen / so befürchte ich / du werdest gar mit deinen Kindern müssen über den Stock springen lernen / oder doch zum wenigsten ein Joch zum Zeichen deiner Dienstbarkeit umb den Hals tragen. Unter solchen Gedanken war Ratio Status wieder an den Ort gelanger / wo der verstorbene König noch immerzu in Zweifel stand / wem Er den gülden Apfel geben sollte. Indessen suchte ein jedweder von den anwesenden Prinzen sich bestens bey ihm

ihm zu insinuiren / und wiesen sämtlich ihre Recommen-
dationes auf / doch mit einer weit besseren Bescheidenheit /
als der Französische Großsprecher. Drey unter densel-
ben führten in ihrem Wapen-Schilde jeder einen ausge-
breiteten doppelten Adler / ohne Zweifel damit anzudeu-
ten / daß sie biß dahero unter den Flügeln des unüberwind-
lichen Römischen Adlers ihre tapfere Conduite der Welt
zur Genüge bekannt gemacht / auch dahero nicht unbilllich
versuchten mit dem Bilde des Sarmatischen Adlers ih-
ren Glanz zu verherrlichen. Der eine zwar führete zu
seinem Feldzeichen einen jungen Adler / dergleichen die Aca-
demie zu Soissons in ihrem Signet weiset / und zugleich
auch die daselbst gebrauchte Benschrift: *Maternis ausi-
bus audax*. *Ratio Status* verstund das Räthsel auch oh-
ne sonderliches Nachsinnen. Denn ob gleich dieser Prinz /
dessen Durchl. Mutter erstmahlen König Micheln in Polen
gehabt / nicht eben Ursache hatte / auf dessen Meriten zurük-
ke zu sehen / sondern mit dem Ruhme seines tapffern Va-
ters und mit seinen eigenen Tugenden sich schon bester
massen recommendiren kunte / daß es heißen möchte: *Pa-
ternis ausibus audax*. So zieleten doch die obigen Worte
eigentlich auf diejenigen Recommendations, welche die
Durchl. Mutter seintwegen an die Republique abgehen
lassen. Wie wenig aber dieselbe fruchten würde / gab der
König dadurch zuverstehen / indem er ihm von ferne die
Festung Caminiee Podolsky zeigte / ingleichen etliche
große Rechnungen / worinnen der Tribut specificirt war /
den sein Vorfahre den Türcken in die Hände gespielet / da-
mit andeutende / die Pohlen hätten den Verlust noch nicht
vergessen / den ihnen König Michel zugezogen. Und ob-
gleich dieser tapffere Prinz zur Gnüge darlegte / daß alles
dieses seiner Person gar nicht zum präjuditz gereichen
kunte / und man vielmehr auff diejenigen Türckischen mas-

sacrirungen sehen könnte / mit welcher sein rechter Vater
diese Faute gleichsam corrigiret und seinen Antecessorem
Thori zur gnüge an den Feinden der Polnischen Republi-
que revangiret hätte / wie der König mit seinen Augen
vielleicht wohl solches würde angesehen haben; so wäre er
in übrigen gesonnen in dessen Fußstapffen zu treten / und
mit Blut wiederum zu erwerben / was andere mit Blute
verlohren hätten. Diese Instanz hätte bey einem unpas-
sionirten leicht penetriren können / alleine der blaue
Dunst / welchen das Französische Interesse vor des Köni-
ges Augen gemacht / ließe ihn diese billichen Gründe nicht
erkennen / also daß er an statt der Antwort eine Schnupf-
tabacks-Tose hervorlangete / und mit einer ziemlichen
Quantität seine Nase füllete / welche ohne dem schon den
Schnupfen hatte / daß sie den unter die Französischen Li-
lien vermischten Napell nicht mehr unterscheiden kunte.
Ratio Status kriegte ohngefehr vorgedachte Tose zusehen/
und wurde gewahr / daß sie von der feinsten Pariser Arbeit
gemacht war / auf deren Deckel stand nachfolgendes Em-
blema geäget: Der halbe Mond wolte auf die Erde fal-
len / aber eine Hand streuete ihm Lilien unter / die andere
fassete ihn bey der einen Spitze / und drüber war nachfol-
gendes zu lesen; *Officiosa fratrum manus*. Die Bedeu-
tung war ihm leicht zu errathen; denn / sagte er / die Otto-
mannische Pforte wäre längst aufgeschlossen worden/
wenn Pohlen den Schlüssel nicht in den Auskehricht ge-
worfen / und Frankreich immer zu neue goldene Schlos-
ser daran geleyet hätte. Der König aber mochte ohne
Zweifel bey sich diese Gedancken führen / er würde dem
Könige in Frankreich einen schlechten Dienst thun / wann
er seinem Spießgesellen dem Türcken so einen resoluten
Nachbar zu schanzete / zugeschweigen / daß er ihn höchlich
affrontiren würde / wenn er diesem Herren das ihm und
se-

seinem Vater mit höchstem Unrecht geraubte Lothringen mit einem ganzen Königreich ersetzte. Und dieses mochte auch die raison seyn/ warum er dem folgenden Prinzē sein Begehren abschlug/ als welcher den Türcken ebenfalls zur gnüge dargethan/ sein Degen könne eher blutig als rostig werden/ so mochte seine Tapferkeit den Frankosen auch mehr als zu wohl bekant seyn/ und das Commando/ welches er mit höchsten Ruhm bis dahero im Reiche geführt/ hatte so viel specimina seines Helden Muths abgelegt/ daß den Hähnen davor graute/ wenn sie drangedachten/ wie sehr er ihnen die Federn ausgerupfet. Sein Feldzeichen war ein Adler der mit geraden Fluge nach der Sonnen eilte/ da hingegen seinweres in der Finsterniß ein Hahn bey erblickung des halben Mondens seinen Hals zum schreyen ausdehnete: die Beschrift war diese: Sed cum discrimine cultus. Und in Wahrheit/ wie Ratio Status urtheilte/ es war der Durchlauchtige Geist mit seinem heldenmüthigen Adlers Fluge der Sonnen so nahe kommen/ daß sie in seinen feurigen Augen sich gleichsam spiegelte/ und er also Sole duplo den Splendeur seines großmächtigsten Kaisers veneriren konte; da hingegen das Nacht-Thier bey seinem blassen Nachtlichte mit Schatten zufrieden seyn mußte. Die heroische Conduite dieses Candidaten kam dennoch in keine Consideration bey dem Könige/ weil seinen Ohren nichts lieblich klang/ als das Geschrey seines Hahnes/ und glaube ich/ daß er die allerrareste Musiqve würde deswegen geringe geschäzet haben/ wie jener Scythier bey seinen Sebel schwur/ ein muthig Roßgeschrey wäre ihm lieber als Saitenspiel. Also behielt er den Apfel/ und zugleich die Antwort zurücke/ inmittelst abermahls ein anderer Prinz hinzu trat/ der aber dem König bald im Anfange wegen seiner nahen Verwandtschaft mit dem Hause Oesterreich nicht anstund.

Sein Bild war ein Adler / der seine Zungen der Sonnen
entgegen führete / welchen diese Beschriftung zierte: Non
degener ipse. Es mochte das Durchlauchtigste uralte
Stamm-Haus dieses Prinz^{en} ohne Widerrede ein rech-
tes Adlers Nest seyn / aus welchem von undenklichen Zeit
her solche Adler hervor gestiegen / deren angebohrne Hel-
den-Art ihren Ruhm der Sonnen gleiche gesetzt und ih-
ren Nahmen bey der Nachwelt verewiget hat; wie nicht
minder bey unserem Alter solche Adler sich in ganz Europa
ausgebreitet / daß Spanien / Portugal / Parma &c. ja
selbst der unüberwindliche Römische Adler Theil daran ge-
nommen / und die Ehre dieses hohen Churfürstl. Hauses
um ein mächtiges vermehret haben. Was wolte derowes-
gen dieser Durchl. Candidat anders andeuten / als daß er
nicht aus der Art geschlagen / und da er einen recht Fürstli-
chen Geist besesse / eines Königlichen Thrones nicht unwür-
dig sey. Aber was konten meriten bey demjenigen thun /
welcher die Französische Kotomontade für Geld bezahlte.
Seine größte Höflichkeit gegen diesen Candidaten bestund
darinnen / daß er ihm weisete / wie derjenige goldene Apfel/
den er in der Hand hatte / rund wäre / und also auch das
Glücke / welches sich ihme vor dißmahl nicht würde günstig
erweisen. Unvermerckt hatte sich auch ein Piaßus her-
bey geschlichen / sein Gang war ziemlich graviterisch / doch
schien es nicht / daß er mit dem ersten Piaßo Geld unter
die Leute austheilen / sondern solches vielmehr einnehmen
wolte / und über dieses hatte es auch das Ansehen / als ob er
nicht käme das Kleinod vor sich auszubitten / sondern viel-
mehr vor den Französischen Candidaten eine Intercession
einzulegen / welches daraus zu schließen war / weil er an-
statt des valereusen Polnischen Bartes sich ein Pariser
Appetit Bärtchen auffsetzen lassen. Der König aber sahe
ihm nur über die Achsel an / und wies ihn folgendes damit
ab/

ab / indem er ihm die Polnische Staats-Maxim zu Gemüthe führete / Krafft welcher man groß Bedencken trüge einen Einheimischen auff den Thron zu heben / aus Furcht / er möchte von seinen Anverwandten zu einen grossen Anhang haben / und seine Schwäger den andern vorziehen / dahingegen ein fremder Prinz einem nicht mehr zugethan wäre als dem andern. Es hätte es der König vielleicht mit seinem eigenen Exempel beweisen können / wenn es die Zeit und seine Schambafftigkeit zulassen wollen / woran ihn auch ferner verhinderte ein neuer Freyers-Mann / der um seinen goldnen Apfel buhlete. Es war ein Italiäner / der in seiner rechten Hand einen goldnen Schlüssel / in der lincken aber eine Recommendation von ihrer Heil. vorzeigete / vor dem Gesichte zwar trug er eine Maske / und gerieth deswegen **RATIO STATUS** auf die Gedancken / als ob jemand anders darunter verborgen wäre / allein vor den er sich ausgab / vor den ward er auch abgewiesen. An stat / daß ihm der König den Apfel gab / bath er ihn / er möchte doch seinem Italienischen Lusthause die Ehre thun / und drauf einsprechen / ja wo er seinen Prinz / wie wir oben gedacht / daselbst antreffen würde / wolte er die Güte haben / und ihm mit eigener Erfahrung Trost zusprechen. Endlich nach so vielen ausgetheilten Körben sahe der eigensinnische König sich wiederum nach seinem Franzosen um / doch er fand ihn nicht / weswegen **RATIO STATUS** bewogen ward ihn zu suchen. Er fand ihn aber bey einer Compagnie von sechs Dames in der mitten stehen / zu seiner rechten Hand saßen drey / zur lincken gegen über auch drey. Wie **RATIO STATUS** schon von weiten sehen kunte / hatten sie einen sehr ernsthaften Disput mit einander / weswegen er bewogen ward sich näher hinzumachen / es gelang ihm auch / denn hinter den dreyen zur lincken Hand lag ein ganzer Hauffen Neze / Joche / Fuß-Angel / und dergleichen /

chen / dahinter er sich versteckete / und fast alles sehen und hören kunte. Die mittellste zur linken Hand / welche an ihrer Stirne diese Worte stehen hatte: *Ambitio Gallia*, fragte gleich auf folgende Art / indem sie auf den in der mitten stehenden Franzosen wies: was fehlt denn / sagte sie / diesem tapferen Prinzen / ist er nicht mit allen denjenigen Qualitäten begabt / die ein König haben soll? Er ist großmüthig / unerschrocken / klug / human / &c. seines gleichen wird die Kron nirgend finden. Die gegenüber sitzende / welche auff der Brust ein Herze gemahlet hatte / darinnen stand: *Salus Germanie* antwortete mit einer verächtlichen Mine also: Der Tugend bleibt jederzeit ihr erworbenes Lob / und wird solches niemand euerm Candidaten aus Desaffection nehmen. Aber daß ihr solchen allen andern vorsezet / ist etwas verdächtiges. Europa ist Gottlob nicht so arm an tapfern Prinzen / daß sich deswegen alle Tugenden bey den eurigen concentriren solten. Ich wolte euch viele nennen die mit ihrer Tapferkeit da allererst angefangen / wo der eurige schon aufgehöret hat. Zu dem kennet man schon die Großmüthigkeit aus der conduite eures Königes / und wenn man das Kind bey seinen rechten Nahmen nennen solte / so würde man es Hochmüthigkeit und Ehrsucht nennen müssen. Die Unerschrockenheit wird vielleicht diejenige seyn / welche sich niemahls scheuet und sich kein Gewissen macht Unrecht zu thun / worzu denn die so genandte Klugheit kömmt / da man allen bösen Dingen ein Färbchen anzustreichen weiß / und so lange sich human bezeigt / biß der Vogel im Bauer / und das Joch am Halße ist. Eine andere von der linken Seiten / die ein goldenes Joch um den Hals trug / welches diese Schrifft führte: *Lex deceptorum*, fiel ihr in die Rede / sagende: das ich nicht lachen kan: wie solte ein Französischer Prinz der Polen Freyheit fräncken / da er von den auswertigen be-

nach-

nachbarten Fürsten sich keines Succurses zugetrösten hat/
auch so gar auf die angefreundeten Höfe wenig reflexion
machen darf/ und im übrigen ihm Frankreich viel zu ent-
legen/ daß er sich von dar einige Hülffe und Beystand ver-
sprechen könnte. Die ihr gegen über sitzende Dame von der
andern Seiten/ welche einen bloßen Sebel in der Hand
hielt/ darauf die Worte geäget waren: *Libertas Polonia*,
nam die Antwort auffich/ und hörere sie Ratio Status also
reden: Ein Franzose wird zwar in der Sclaveren geboh-
ren und erzogen/ und solte man sichs von euren Candida-
ten nicht vermuthen/ daß er meine Freyheit fräncken solte/
weil er in Frankreich nicht zu herrschen/ sondern unter-
than zu seyn schon gewohnet ist. Doch hat er nicht selbst
regieret/ so ist er doch immer um den König und bey Re-
gierungs-Sachen gewesen/ er hat den Staat von seinem
Vaterlande wohl innen/ es treibet ihn ein hoher Geist/ und
was will ich viel sagen/ er würde schon so viel Kunstgriff-
chen von seinem Könige mit auff den Weg kriegen/ als zu
unterdrückung meiner von nöthen wäre. Man sahe es
an Henrico Valesio, was das Französische naturel vor
Tücke hinter sich hatte/ und weil er seine Practiquen nicht
recht bey mir employren kunte/ so danckete er Gott/ daß
sein Bruder starb/ und er diese freye Republique mit sei-
nem Regno Afinorum verwechseln kunte. Sein Bru-
der der Herzog von Alencon war eben der Haare/ und hät-
te er gerne die Niederländer in einen Sack gesteckt/ wann
ihm nicht zu Antdorf der Paß verrücket worden. Der
von Gvile verlor die Kron von Neapoli über seiner un-
zeitigen Herrschucht. Jawo die Franzosen nur eingenie-
stelt/ da haben die Bürger Haare lassen müssen. Und man
wende nur nicht ein/ daß der König aus Frankreich wegen
Entlegenheit ihm nicht beystehen könne. Wo Er nicht hin-
kommt/ da kommt sein Geld hin/ seine Consilia kan er den
Deuten

Leuten durch die hunderte Hand zu partiren. Er muß nicht allemahl so nahe seyn/wie er dem Jacobo gewesen ist/ als er ihn verhegte/ der Englischen Freyheit den Strick über die Ohren zu werffen. Ferner hat er sich auff die benachbarten Christlichen Potentaten nicht zu verlassen/ so hat er die unchristlichen Bundsgenossen seines allerchristlichsten Königes/ die Türcken und Tartarn auf der Seiten/ die ihm getreulich beystehen/und manchen Ritterdienst thun werden/ wenn die Polen nicht couchie machen wollen. Man siehet an unserm verstorbenen König/ was die Französische Intercession vor eine Vertraulichkeit zwischen ihm und den Ungläubigen zu wege gebracht/ derer Frucht ohne allen Zweifel gewesen/ daß er seinen gegen die Türcken vormahls sieghafften Sebel an den goldenen Nagel gehangen/ und bey der allgemeinen Unruß Europa die Hand in den Schoß gelegt. Es ist war/ fuhr die dritte Dame auff der rechten Hand fort/ welche einen Lorbeer-Kranz auff ihrem Haupte hatte/ in der Hand aber mit einem goldenen Zettul umwundenen Palmenzweig hielt/ drauf diese zwey Worte stunden: *Pax Europa*. Es ist war/ wiederholte sie noch einmahl/ wie schön würde als denn der alte Spruch Philippi Melanchthonis erfüllet werden: *Si Turca in Germaniam veniet, veniet per Poloniam*. Solten die getreuen Brüder/ der Türke und Frangose einander die Hand bieten/ so würde Europa zum Schauplaze ihres Mordens und Raubens werden/ davor wolle Gott behüten! Es mischet sich ohne dem der Französische Gift in alle Theile meines Eingeweid. Spanien will er mit Gewalt zur neutralität bringen/und hat schon die Schlüssel zu diesem Königreiche halb in Händen/in dem Barcello-na seinem Bitten wohl nicht lange mehr wiedersehen kan. Doch diese öffentliche Gewalt ist bey weiten nicht so gefährlich/ als listig das heimliche Grieffchen/ da er promittiret
hath

hat/Portugall wieder mit dieser Krone zu vereinigen/wa-
fern man einen von des Dauphins Prinzen zum Nachfolger
auf dem Spanischen Throne bestätigen wolte. Wie er den
Dauphin auch den Deutschen zu einem Kaysen vorgeschla-
gen/ist was altes/aber auch was lächerliches. Was er in
Savoyen ausgerichtet/lieget am Tage. Die Kaltsinnig-
keit Italiens ist bekant. Die Neutralität anderer Höfe rüh-
ret von seinen Lovis d'or her. Woher kömmt die Unru-
he in Ungarn? unterhält er nicht den Türcken in seiner ob-
stinaten Raserey mit Geld/Vold und Munition? Den
neuen Rebellen in Ungarn hat er ebenfals das Principium
begebracht/sich wider ihren Kaysen aufzulehnen. Und
du liebes Polen/wie du vorhin gestundest/du kanst dich
nur selbst ansehen/wie du grossen Theils mit dem Frankö-
sischen Aufsatze behaftet bist/und nur noch wenig Glieder
übrig sind/denen der Schaden Josephs zu Herzen gehet.
Du wirst wahrnehmen/was zu deinem Friede die-
net/dazumahlen du fast die einzige Republique bist/wel-
che noch um ihre Freyheit das Maul auffthun darf. Li-
bertas Poloniae wolte gleich darauf ihre dikkals teständige
Resolution eröffnen/als die noch übrige Dame auff der
linken Seiten um Erlaubniß zu reden bath. Auff dem
Schoß hatte sie eine Kage sitzen/welche ihr die eine Hand
leckete/die andere aber hinten mit der Zagen blutrünstig
machete/hinten auff dem Rücken erblickte Ratio Status die-
se Worte: Fides Christianissimi. Sie ließ sich aber also
vernehmen: Es ist nicht nöthig/das ihr wegen der Frey-
heit so besorget seyd/man kan den neuen König schon an
solche scharffe Geseze binden/das er sich die Souveraintée
nicht ergeben lassen. Ja wohl/replicirte Libertas Polo-
niae, die Geseze sind bey den Frankösischen Creaturen in
schlechtem Respect, nachdem sie von ihrem Könige gelernt/
kein Slave ihrer Worte zu seyn. Ihre Scribenten schrei-
ben ja so öffentlich unverschämt in die Welt hinein/der Kö-
nig

nig sey an keinen Vergleich gebunden / wann er ihn schon
mit hundert Eyden beschworen / als nur so weit es sein
Interesse erfordert. Es ist kein Zweifel / es werde auch die-
ser sich euserst beemischen in seine Fußstapfen zu treten / und
sich schlechter Dings an die Gesetze nicht fesseln lassen.
Herrschaft respectiret weder Brieff noch Siegel / und ih-
re neueste Mode ist mit dem Ende zu spielen / wie die Kinder
mit Pappier oder Zahlpfennigen. Gesezt daß der Prinz
aus Furcht sich zu prostituiren / oder aus Trieb eigenen Ge-
wissens und euserlicher Renommée willen / die gegebene
Parole hielte / was werden seine getreuen Officirer / die er
mit sich gebracht / dazu sagen / wird es sie nicht verdriessen /
daß es so frey zugehet bey uns / denn sie meinen nicht eben /
daß es bey ihnen so selavisch zugehen müsse / sondern wann
sie über den Zaun ihrer Heymath gesprungen / so wünschen
sie / daß allen Nationen dergleichen Joch angeworffen wer-
de. Werden solche unruhige Staats-Geister ihm nicht
stets in die Ohren blasen / biß so lange er aufgebracht / und
also dann unserer Freyheit zu Grabe geleutet wird. Bes-
ser solches benzeiten bedacht / und den Falcken nicht in den
Taubenschlag genommen / wo man nicht das Kopf abreis-
sen zu erdulden gedendet. Ihr Fransosen möget es euch
vor eine gloir schätzen / daß euer Gut und Blut / Ehre / Leib
und Leben nicht euer eigen / sondern eures Königes ist / und
bloß von seiner absoluten Gewalt dependire / wir bedan-
cken uns vor die Ehre. Ist ein Volk / daß seinen König
ehret und liebet / so sind wirs / aber salva libertate. Gegen-
theil verstummte hierauf gang / der in der mitten stehende
Candidat schlug seine Augen nieder / wie ein Delinquent,
der verurtheilet worden. Indessen Salus Germaniæ, und
Pax Europæ noch einen sonderlichen Discurs anfangen /
von den igitigen Friedens-Tractaten in Holland / doch gieng
es etwas geheimner zu daß Ratio Status also nichts verneh-
men kunte / ohne nur / daß die letzte Dame mit diesen Wor-
ten

ten schloß: Ja es sollte Frankreich ein Fressen seyn/wann es
seine Brut auff den Polnischen Thron erheben könte. Wie
würde er uns mit den Friedens Vorträgen so hoch schnie-
ren/ daß wir einen disreputirlichen Frieden machen/ oder
gewärtig seyn müßten / daß er mit seinen Spißgesellen
Türcken und Tartern durch Polen uns eine Visite gebe/
und mit Gewalt nehme/ was wir ihm in der Güte nicht
geben wolten. Nein/ liebes Polen/berathe dich eines bes-
sern / hastu einen Franzosen zum Könige / so mußt du mit
uns brechen / und des Türcken Freund werden/denn diese
beide stehen vor einen Mann / wie schändlich wäre es dem-
nach die heilige Liga zu brechen / die du mit allen Christli-
chen Potentaten eyndlich gemacht hast / den Erbfeind
Christlichen Nahmens zu verfolgen; wie verkleinerlich
würde dieses deiner Durchl. Republique seyn; wie schädlich
würde dir dieses seyn/ setze Salus Germaniæ hinzu/ denn
ich sehe schon / das Moscau nur auff den Ausschlag wartet/
und so die Wahl auff einen Franzosen fällt / am längsten
dein Freund gewesen ist / da du doch vorhin den Schaden
noch nicht verschmerzen kanst / den dir dieser mächtige
Nachbar zugesüget hat. Sapientia! Libertas Poloniæ,
wolte gleich nun durch nachmahlige Versprechung sich auff
sothanes Ansuchen/ wider die Französische Parthen erklä-
ren/ als der Französische Candidat, gleichsam wie aus ei-
nen Traume erwachende/ selbst einige Proposition auff sol-
che Art that: Das Königreich Polen ist wegen so vielen
Troublen izo ganz erschöpft/der vorige König hat es aus-
gesogen/ der neue muß ihm wieder unter die Armen greif-
sen. Wolan! so will ich denn etliche Millionen par her-
geben die fæderirte Armee zu vergnügen / Caminie/ die
Ukraine und andern verlohrenen Antheile durch eigene
Mittel recuperiren/ die Tartarn von den Polnischen
Grängen zurücke halten/ wegen der künftigen Königin
keine Unkosten machen &c. Libertas Poloniæ ließ ihn nicht

vollends ausreden / sondern sagte: das Versprechen ist
gut / aber Frankreich würde das Geld zahlen / und ihr ihm
davor zu Hofe ziehen müssen. Unsere Freiheit aber wür-
de am ärgsten dabey zu kurz kommen. Mein Thron ist
mir nicht um Geld feil. Was Camille betrifft / kan es
ein anderer auch thun / und vielleicht mit seiner Tapferkeit /
da ihr es durch Raupelen mit den Türcken gewinnen wür-
det. Wegen der andern Vändern würdet ihr Noth ge-
nung haben / wo ihr den Frantzösischen Bündesgenossen
solche soltet aus den Klauen reißen / und doch sie zu Freun-
den behalten / die Tartarn sind ohndem allemahl mit
Frantzösischen Gelde zu ihren irruptionibus encouragiret
worden / doch mit Gottes Hülffe sollen sie auch ohne euch
gedämpft werden. Und endlich hat es wegen der künfft-
igen Königin keine Sorge / Pohlen hat schon so viel Mit-
tel ins künfftige hierinnen auch das seine zu thun. Sie
wolte weiter reden / aber einankommender Frantzösischer
Spion störte ihren Discurs und die ganze Compagnie.
Er hatte sich fast aus dem Athem gelauffen / und konnte mit
fallender und sehr betrübler Stimme kaum diese Worte
vorbringen: der goldene Apffel ist weg. Diese Post machte
sie alle ganz bestürzt / am hefftigsten aber den Frantzösi-
schen Prinz mit seinen drey Gratien. Er wäre bald dar-
über zur Erde gesunken / und suchte seinen bestochenen
adhärenten tausend Frantzösische Kranckheiten an den
Hals. Indessen Ratio Status hinter seinen Hauffen her-
vor kroch / nachdem er zu vor wahrgenommen / daß eine
grosse Anzahl Mäuse diesen Hauffen angefallen und die
Jöcher samt den Nezen in drümmern zu bissen. Er eile-
te mit grosser Begierde wieder an den Ort zurücke / wo er
vorhin den König mit seinem goldenen Apffel verlassen.
Unterwegens konnte er den betrogenen Frantzosen nicht ge-
nung belachen / fiel dabey auff die Gedancken: Man giebt
den Frantzosen Schuld / sie hätten erstlich Kröten an stat
der

der Lillien in ihren Wapen gesühret. Ist nicht eine ar-
tige Metamorphosis vorgegangen? die Französische Lili-
en / welche in Pohlen schon ziemlich florirten / verwandeln
sich wiederum in Kröten / diese müssen / da jene mit gros-
ser Mühe auffgewachsen / izund auff einmahl zum Lande
hinaus hutschen. Es scheint / Aristoteles habe die Comæ-
die mit seinem Platone renoviren wollen. Indem dem
Französischen Hahne die goldene Federn in Pohlen so aus-
gerupfet worden / daß er als ein veritabler Homo Platoni-
cus den Rückweg nehmen muß. Ehe er aber noch an den
Ort gelangte / hatte er eine neue Vision. Es dauchte ihn
im Traum / als sehe er ein grosses sandichtes Feld vor sich /
auff demselben gieng ein Mann hin und wieder / steckte da
und dort etwas in die Erde und streuete hernach wieder
Sand drüber: Er war curieux, zu wissen / was das be-
deuten sollte: drum gieng er heimlich hin und zerscharrte
den Sand so lange / bis er mit grosser Verwunderung etli-
che eiserne Fußangeln fand. Er versteckte sie wieder in den
Boden / indessen sich der Mann auch wieder hinweg bege-
ben. Doch / da Ratio Status im Nachsinnen war / was die-
ses heißen sollte / fand er sich wieder ein und zwar zu Pferde
mit noch unterschiedlichen andern wohl mundirten Rit-
tern. Als er einen von ihren Waffenträgern fragte / zu was
Ende sie insgesamt hieher kommen wären / sagte dieser /
auf ein gewisses Ziel im Felde weisend: sehet ihr nicht dorte
eine Krone aufgesetzt / welcher unter diesen am ersten dahin
gelangen wird / der soll sie haben. Kaum war solches aus-
geredet / als sie sich theilten / und ieder auf das Ziel mit vol-
len rennen zu eilte / aber da sahe Ratio Status wunder / wie
die barfüßigen Pferde anfangen zu hinken / bald schlügen
sie hinten aus / bald sprengten sie forne in die Höhe. Doch
er errieth bald die Ursache dessen / weil er gesehen / was der
obige Mann vor eine Menge Fußangeln in den Sand ver-
stecket / nach welchem er sich so dann umsah / aber gewahr

wurde / daß derselbe gang einen krummen Abweg nahm /
und dennoch eher als die andern zu der ausgesteckten Kro-
ne kam. Die andern wußten das practicirte Stücker
nicht / ließen ihm also das Vorrecht. Doch da er über das
erlangte Kleinod glorirte / kam einer zu Füsse herzugelauf-
fen / der diesen Handel den andern entdeckte / welche auch
alsobald demselben als einem Betrüger die Krone wieder
abnahmen / und diesem wegen seiner Aufrichtigkeit auf-
setzten. Ratio Status hätte weiter zu gesehen / aber es
verschwand alles vor seinen Augen. Wie zum Hencker /
sagte er / gehet denn das zu? das ist ja dergleichen Historie /
wie sich ehmalis Anno 776. bey Cracau in Pohlen zuge-
tragen. Wo kommen mir denn solche altväterische Phan-
tasien her / uñ warum erscheinet mir nicht auch die Königin
Venda, welche sich ehmalis aus Aberglauben in der Wei-
fel ersäuffet; oder Popielus, den die Mäuse mit Weib und
Kinder gefressen. Seine Verwunderung aber legte sich
bald / nachdem er wiederum mit seinen Gedancken auff den
izigen Zustand fiel. Bog tausend / sagte er / wie artig trifft
es ein. Franckreich hat den andern Competenten / ja de-
nen Magnatibus in Polen selbst so viel Fuzangeln gestreu-
et / daß es ohne Zweifel die Krone davon getragen hätte /
wann nicht der theure Churfürst von Sachsen darzwischen
kommen wäre / und ihm solches Kleinod durch seine Tap-
ferkeit und würdige Conduite disputirlich gemacht / ja gar
durch ordentliche rechtmäßige Wahl aus den Händen ge-
spielet hätte. Doch er hätte bald vergessen wieder an den Ort
zu kehren / wo er den König mit seinem göldenen Apfel zu-
rück gelassen. Drum eilte er möglich dahin / und sahe
von weiten schon mit höchster Verwunderung einen gros-
sen Zulauff. Allein / wie denen im Traume zugeschehen
pflaget / welche gerne hurtig lauffen wollen / aber wie in ei-
ner Mattigkeit arbeitende niemals weiter kommen kön-
nen / also gelangete er ziemlich spät daselbst an / doch er kam
eben

eben zu rechte/als noch ein Durchl. Competente sich bey der
Assemblée der vorigen Prinzen eingefunden. Es war
ein Herr von unvergleichlichem heroischen Ansehen/aus sei-
nen Augen spielten zugleich Blitz und Sonnenstrahlen/
Humanität und Ernsthaftigkeit. Sein Alter schiene zwar
noch in der schönsten Blüte zu seyn/da doch die ungemeinen
Qualitäten zu allen Tugenden gleichsam vor den Jahren
reif geworden/und die heldenmäßige Conduite bereits viel
tausend Erndten des unsterblichen Ruhmes gehalten. Da
stund er mit solchen großmüthigen Geberden/ als ob tau-
send Degen der Feinde um seine sieghafte Scheitel blincke-
ten/ und dennoch schimmerten unter sothanen Majestue-
sen Strahlen die aimablesten Mienen einer Fürstlichen
Leutseligkeit hervor/ welche fluggefaßte misculence nach
Ersforderung des Vorstands bald die Ehrerbietung der An-
schauenden/ bald die Liebe aller Umstehenden mit gehei-
men Fesseln magnetischer Tugenden sich unterthänig
zu machen wußte. Kurz! es hatte das Ansehen/und der
Erfolg bekräftigte es/ daß er nicht zu bitten/ sondern zu
siegen kommen war. Seine Gegenwart bezierte um so
viel mehr die bey sich habende Svite; doch *RATIO STATUS*
irrete sich; denn wie sollten diejenigen den Splendeur dieses
göttlichen Prinzen vermehren/welche sich glückselig schätz-
ten/ in seiner Person vollkommen zu seyn. Zur rechten
begleitete ihn *Eugenia*, welche einen vortrefflichen grünen-
den Cedern-Baum neben ihn in die Erde pflanzete/an des-
sen Aeste sie unzählliche Bilder berühmter und mächtiger
Kaiser/ Könige/ Fürsten und Helden hängete. Die Wur-
zel gab folgendes zu lesen: *Incomparabilibus comparabi-*
lis. In des Stammes Rinde aber zeichnete *Immortalitas*,
welche auch unter diesen Gesolge war/ mit einem Messer
diesen Spruch: *Memoria Majorum mori nescia.* Indem
RATIO STATUS dieses las/erhub sich ein schnelles Rauschen
in der Luft/ und der Schall einer starck ertöndenden
Trom-

Trumpeten nöthigte ihn in die Höhe zu sehen / allwo er ge-
wahr wurde / daß *Fama* des anwesenden neuen Candida-
ten Bildniß an den Gipfel dieses Stammbaumes knüpf-
te / und folgende Uberschrift daran zeichnete: Nec impar
ipse. Etwas weiter davon präsentirte sich *Genius Polo-*
niae, welcher mit einem Diamant auff eine stählerne Taf-
fel die Historie ätzete / wie Otto III. Röm. Kaiser dem Pol-
nischen Boleslao Crobry vermählens Herzoge / die Köni-
gliche Krone aufsetzte / dabey zu lesen war: Gloria per
Gloriosum. Zur rechten Hand stand *Fortitudo*, welche et-
liche gemahlte Abrisse in der Hand hielt / und wie *RATIO*
STATUS erkiesen kunte / so war es die Eroberung Manns /
unterschiedene Actiones am Rheinstrom und in Bra-
bant; am allervortreflichsten aber war das etliche mahl
Anno 1696. wiederholte blutige Treffen mit den Tür-
cken in Ungarn nach dem Leben abgebildet: unter al-
len Beschriften war diese dem *RATIO STATUS* am besten
zu Gesichte kommen: Leo inter Leones. Auf der Er-
den lagen sehr viele Land-Carten / auff welchen die rühm-
lichen Reisen des Durchl. Candidaten mit Golde musiret
waren / oben drauf lag eine Staffette / die also beschriebem:
Ut ipse, sic & rumor ejusdem. So sahe er auch einen
Triumph-Wagen stehen / auff welchem / wie er erfuhr /
der tapfere Prinz / seinen Anzug gehalten. Dieser ward
von zweyen Löwen gezogen / überall mit blutigen Fahnen
der Türcken besetzt / die Räder aber zerknirscheren einige
abgeschnuckte Schedel der besiegten Muselmänner / über
dem Wagen schwebete ein Rauten-Kranz in der Luft /
der sich aber wieder vermuthen in eine Krone verwandelte /
in deren Mitte die Worte sich präsentirten: Veni, vidi,
vici. Hinter diesem Wagen saß *Saxonia* unter einem Pal-
men-Baum / welche in dem einen Arme das Cornu Co-
piaë hielt / aus dem vor allen andern die Rauthe häufig
hervor wuchs / mit der andern Hand knüpfete sie einen
hell-

hellblitzenden Sebel zu zweyen Schwerdtern/an ihrer Brust
aber gab sie folgende Worte zu lesen: Fortibus fortia. Über
derselben schwebete ein Adler in der Luft/ welcher einen an-
dern weissen Adler in' ihren Schoos fallen ließ/ dabey man
diese Stimme hörte: Augusto erit alter Augustior. *Justi-*
tia hatte sich auch eingefunden/ welche mit ihrer Wage tau-
send meriten des Durchl. Candidaten gegen die Polnische
Krone abwog/und sie nicht allein gleichwichtig/sondern auch
mit einem mercklichen Ausschlage befand/ ihr Schwerdt war
mit einem Rauten-Gränze umbunden/ die Augen aber
waren vor dieses mahl nicht verbunden/ weil diese Tugend
nicht umhin gekunt/ die so hoch gerühmte Person dieses lieb-
reichen Prinzen selbst in Augenschein zu nehmen. Mit al-
lerhand Kriegs-Rüstungen und Sieges-Kränzen war
rings herum die Erde gleichsam gepflastert/ über ihm aber
hatten sich alle Wolcken zertheilet/ und die Sonne senckte ih-
re Strahlen so reichlich auf die glänzenden Waffen/ sonder-
lich concentrirte sie ihre feurige Blicke in einem hellpolir-
ten Spiegel/ welchen *Prudentia* in ihrer Hand hielt/und aus
solchem fiel der Strahl durch eine angenehme Repercussion
auf die Stirne des entgegen stehenden Helden/wobey sich die-
se feurige Worte präsentireten: Quidni Salomon? *Fortuna*
war auch auf ihrer Kugel her zu gerollet/indem der Wind mit
vollen Segel sie auf diesen Platz getrieben/ *Constantia* be-
willkommete sie/ und legte zugleich auf allen Seiten der Ku-
gel feste Steine unter/ damit diese Unbeständige nicht wan-
cken kunte/in ihre Flacke aber setzete sie diese Schrift: Haud
plus ultra. *Albis* und *Vistula* befanden sich auch unter die-
sem Gefolge/ welche sich ganz vertraulich bey den Händen
führten/ und einander liebeich küßeten/ beyde aber hatten
Rauten-Gränze auf ihren Häuptern/ auf jener Herze wa-
ren diese Worte gesticket: Fato connubia fiunt. Auf der an-
dern aber nachfolgende Buchstaben: Sororum Concordia
chara. Viel andere Begleiter waren vorhanden/ allein es
war

war unserm Ratio Status unmöglich/ wegen der Menge und
und des pompeusen Aufzugs alle zu observiren. Das letzte/
was er noch dabey erblickete/ war eine Nymphe in einem
ganz weissen mit Gold durchstickten Rocke/ diese trug auf
einem rothsammeten Kissen eine Krone und einen Chur-
hut; eine andere neben ihr zwey Schwerdter und ein Zepher/
und noch eine den Polnischen weissen Adler/ um dessen Hals
sich ein Rauten-Cranz schlingete. Die erste/ wie Ratio Sta-
tus hören kunte sagte: Sic splendori splendor. Die andere ließ
sich also vernehmen: Sic regimini tutamen. Und die dritte
gab mit höchst erfreuetem Munde/ gleichwie die andern alle/
durch diese Worte ihre Vergnügung an den Tag: Sic ausi-
bus incrementum additur. Nun wartete Ratio Status, mit
was vor Worten der neue Competente den Apfel von dem
Könige fordern würde/ als welcher ganz erstaunend vor ihm
stand/ und aller Französischen Gedanken drüber vergessen
hatte. Die anderen Prinzen hatten sich aus Ehrerbietung
abwärts gewendet/ diesem Platz zu machen/ und sahe man
aus allen ihren Gesichtern/ daß sie den Rang diesem Durchl.
Helden gerne gönneten/ den ihnen vormahl das Glück miß-
gönnete/ aus verborgenen Triebe ihm bereits in ihren Her-
zen glückwünschende. Doch ie länger Ratio Status auf des-
sen Vortrag wartete/ desto stiller wurde es/ biß endlich eine
Tugend nach der andern ihr Lob ablegete/ und den heroischen
Candidaten dem Könige zu Überreichung des Apfels recom-
mendirete. Er redete nicht/ sondern sie vor ihn: Seine Be-
scheidenheit schwieg/ so mußten seine meriten das Wort füh-
ren. Recht nachdencklich war es/ daß so oft eine Tugend sich
vor den König stellte/ und mit höchstverdienten Lobsprü-
chen vor ihren Durchl. Clienten advocirete/ so offte auch sich
Veritas präsentirete/ welche jedwede gleichsam zur Audienz
führte/ und als denn an statt des *Dixi* mit den Worten das
Final machte: *Sine Fuco*. Ratio Status konte wegen der
ansehnlichen Menge nicht so nahe hinzu dringen/ ihrer aller
Propo.

Propositiones zu hören/ gestalt Fama noch dazu jedesmahl ihre Trompete viermahl/ nemlich gegen alle vier Ecken der Welt/ mit mächtiger Erhöhung hören ließ. Das einzige/ was er im Traume vernehmen konnte/ war dieses/ daß Fortitudo dem Könige vorstellte/ es wäre der Billigkeit allerdings gemäß/ daß er demjenigen theuren Prinzen den goldenen Apfel überreichte/ dessen glorwürdiger Vater ehemahls vor Wien durch seine ewigberühmte Tapferkeit ihm viel goldene Äpfel erobern helfen/ in Erwägung/ daß seine flüchtige Völcker ihren Sieg dem heldenmüthigen Zufall/ dieses unsterblichen Löwen zu dancken gehabt/ und doch die Beute und den Ruhm nicht eben gar zu gleiche mit ihm damals getheilet hätten. Nächste dem sah auch Ratio Status noch viel andere Herolde mit kaiserlichen und anderer hohen Potentaten Wapen bezeichnet/ welche ihren Consens zu überreichung des Apfels im Nahmen Ihrer großmächtigen Principalen publicireten. Was passirete aber indessen mit dem Könige. In seinem Gemüthe stritten die Billigkeit und die Affection gegen die Franzosen/ mit grossem Vortheile der letzteren. *Eris*, welche noch an seiner Seite stund/ erregte durch ihr Einblasen noch dazu so viel Sturm in seinem Gemüthe/ daß er diesem Monstro zu Liebe noch immer zurücke hielt/ aus Begierde/ Zanc und æmulation, Haß und Krieg unter den Competenten zu erwecken/ da sie noch dazu einem jeglichen von diesem ein microscopium brachte/ ihnen dadurch die theuren meriten des neuen Candidati verkleinern zu machen. Doch diese waren schon im Begriff ihre Diener abzufertigen/ bey der Gratulation anderen den Rang abzulauffen/ und so bald der tapfere Prinz den Apfel erhalten/ ihre Freude ihm darüber erkennen zu geben/ daß also *Eris* blind kam/ indessen die Sonne/ weil das microscopium nur von gefrorenem Eiß war/ solches zerschmelzte/ daß ihr das Wasser durch die Finger floss/ und sie mit der langen Nase abziehen mußte. Es hatten aber auch unterweilen die oben erwähnten drey französische *Gratiæ* den ohnmächtigen Prinz Conty mit grosser Mühe auf den Händen herzu getragen/ indem von den andern dreyen Dames ihrer Conterpart ihnen immer ein Stein über den andern war in Weg gesetzt worden/ daß sie öfters darüber gestolpert/ und den armen Conty seine Nase ziemlich beschindet hatten. Diesen herzugeschleppten Auswürfling warffen sie nun dem König vor die Füße mit tieffster Barmhertzigkeit/ den in letzten Zügen liegenden französischen Geist durch den goldenen Apfel zu trösten. Der francke Conty stimmte selbst ein so klägliches misere an/ daß man ihn bey nahe vor den Barthimæum halten sollen/ der dort am Wege saß/ wenn er nur blind gewesen wäre/ wiewohl er auch in so misserablen Zustande den ambitieusen humeur nicht vergessen/ weil er/ obgleich

gleich mit halb sterbender Stimme / noch immerzu ruffte: je suis un françois &c. Der König schiene auch nunmehr nicht ungeneigt zur Com-
 miseration, doch siehe/er fand einen verborgenen Widerstand / daß es ih-
 me unmbglich war die Hand niederrwärts zu sencken / und da er in einer
 verstockten Erstaunung noch immerzu verharrte / sahe Ratio Status mit
 unmenschlicher Verwunderung / wie eine Hand aus den Wolcken grief
 und des Königes Hand zu sammt dem goldenen Apfel dem mit so vieler
 Tugend begleiteten Helden zulenckete / welcher ihn mit einer geziemenden
 Großmüthigkeit annahm. Der Frankose grieff zwar auch darnach/al-
 lein er bekam/unwissende woher / einen andern Apfel in die Hand / viel-
 leicht von derjenigen Gattung / die sich in der Fabel rühmen: Nos po-
 ma &c. Es erhob sich so bald darauff ein ungemeines Triumphs-Ge-
 schrey/ daß die Erde erschallete / Fama erfüllte mit ihrem Trompeten-
 Schall die weite Welt / und flohe dahin / allen Völkern die Begebniß
 wissend zu machen: Eternitas schrieb alles von Worte zu Worte in das
 Buch der Unsterblichkeit. Alle Tugenden opferten ihre Frolockung und
 Wünsche. Libertas Poloniae, Salus Germaniae und Pax Europae legeten
 ihre Freude durch ansehnliche Präsente an den Tag/ und saßten ihm end-
 lich eine Krone auf mit diesen Worten: Ita FRIDERICUS AUGUSTUS I.
 Elector Saxonienfis hoc tempore eligitur in Regem Poloniae. Spes, welche
 sich dabey auf ihren Anker lehnete / stellte durch Buchstaben-Wechsel
 aus vorhergehenden Worten dem neuen König folgendes Prognosticon:
 Is Turcas & Gallos ex Regno gladio rejiciet, In nomine supprimet: Fortis
 Heros! Vive! vince! Genius Poloniae hatte eine Polnische Fahne / drauf
 gemahlt war: FRIDERICUS AUGUSTUS Elector Saxoniae. Und ruf-
 fete vermittelst anagrammatischer mutirung solches Nahmens der Polni-
 schen Republique zu: Conflue! Gaude! Josias, Rex justus, creatur. Die
 Herolde der ausländischen Potentaten schrien unzähliges Vivat Rex!
 Dazwischen/worauf sie als lauter Mercurii durch die Luft dahin flohen
 die Post ihren Principalen mit höchsten Freuden wissend zu machen. Po-
 len in gestalt einer freymüthigen Nymphe opfferte dem neuen Könige ein
 Herze auf einem Altar / da in der Flamme diese Worte zu sehen: Gut
 und Blut. Bey so allgemeinen Freuden war niemand betrübt/ als der
 Frankose/welcher sich vor Verzweiflung nicht kante/ und nun nicht mehr
 wünschte / als mit seiner abgestorbenen Hofnung zugleich dahin zu ster-
 ben. Es fanden sich zwar unterschiedliche Geist- und weltliche Magnates
 von den Polen ein/ und hatten aus lauter Französischen Lovis d'or und
 Pistolen in den Ofen ihrer verrätherischen Leichtsinngkeit einen andern
 goldenen Apfel zusammen geschmelzet / welchen sie ihm präsentireten/ und
 ihn

Wn dadurch einiger massen wieder zu frieden stelleten/allein ich weiss nicht/ ob sie vergessen hatten den rechten Prebe-Stein auf zu münzen/ denn es hatte dieser Apfel das Glück/ welches sonst das falsch und nachgeschlagene Geld hat/ Ratio Status sahe ein öffentliches Patent affigiret/ darinnen Münzer und Münze vor unfähig erklärt ward. Der gewesene König stund von weiten/und sahe ganz melancholisch zu/ wie man sich in das feine theilte/ indem er aber nichts befeuffzte/ als daß er seinem im Leben vertrauten Ludwig nicht auch in diesem letzten Puncte favorisiren können/ so empfing er ganz unvermuthet einen Brief von dem Elysäischen Transport-Schiffer/ darinnen ihm berichtet wurde/ es stünde alles parat, woselbst Ihre Majestät beliebte in die glückseligen Felder überzusetzen/ er gab dem Boten indessen das porto, welches war un Ecublanc, und versicherte bald nachzufolgen. Er mochte aber noch etwas auf seinen Herzen haben/ welches er vorhero jemanden zu vertrauen vorrathsam hielt. Vielleicht mochte es die gestogene Correspondenz mit den Tartarn/ das heimliche Verständniß mit den Türken/ oder die gute Freundschaft mit den Fränkosen seyn. Doch/ es sey gewesen/ was es wolle/ so schien es doch was großes zu importiren/ weil er sehr ängstlich dabey that/ und sich begierig nach jemanden umsah. Zu den Fränkosen wolte er nicht/ gestalt aller Credit vor ihn und seine Familie bey ihnen verloschen/ so waren die übrigen so voller Freuden über der neuen Wahl/ daß sie ihm schwerlich audienz gegeben hätten. Endlich erblickete er unsern Ratio Status, und eilte mit grosser Begierde auf ihn zu/ welcher zwar seiner nicht erwartete/ aus Furcht/er möchte wegen der Fehlgeschlagenen Fränkösischen Practiquen das Bad ausgießen müssen. Es daucht ihn aber/ als wann ihm der König starck nacheilte/ biß er ihm endlich beym Arme ergrieff/ über dessen eiskalte Hand und über den entsetzlichen Angriff Ratio Status so sehr erschrock/ daß er drüber aufsprang/ und befand/ daß er von dem hefftigen Schrecken vom Postwagen in den Roth gefallen war. Zwar kunte er sich anfangs nicht recht besinnen/ und kam ihm noch halbschlummernde vor/ als wenn eben in dem Rothe der Pring Conty mit einem grossen Lastwagen voll Fränkösischer Stech-Pfennige umgeworffen hätte. Doch seine Cameraden ruffeten ihm endlich zu/ er sollte sich besinnen/ der Postilion half ihm auch endlich auf die Bein und auf den Wagen/ da er indessen den Schlaf vollends aus den Augen wischete/ und endlich drüber lachen muste/ daß er so fein weich gefallen. Als er sich drauf recht umsah/ so befand er mit grossem Vergnügen/ daß sie gar nahe an der Stadt Tarnowitz waren. Er hatte nicht lange Zeit seinen Träumen nachzudencken/ weil sie bald daselbst angelangten/ und abstigen.

Es lebete alles voller Freuden/ weil man folgendes Tages drauf den neuen König hier erwartete. Er arrivirte auch folgendes glücklich daselbst mit einer ansehnlichen Begleitung.

Nach etlichen Tagen arrivirte auch hier die grosse Polnische Gesandtschaft mit einem ansehnlichen Gefolge von 1000. Pferden. Der König ertheilte ihr die Audienz vor der Stadt in einer vortrefflichen Allée, von grünem Laubwerck und Tapisserien gemacht/ allwo Ihre Königliche Majestät unter einem roth sammeten und goldenen Baldachin auf einem kostbaren Throne sich präsentireten. Ihre Kleidung wurde auff eine Million geschätzt/ doch sahe man augenscheinlich an diesem Durchl. Herrn/ das Kleider vor nichts zu schätzen sind/ wann nicht die Majestät des Bekleideten ihren Glanz verherrlichtet. Zu seinen Seiten stunden der Kaysers. Abgesandte/ Fürst von Fürstenberg/ und hinter Ihm dero hohe Officiers// welche mit denen herzunahenden Abgesandten gleichsam eine lebendige Krone um diesen kronwürdigen Prinzen machten. Der Principal Gesandte Wilinsky legte nach sehr tieffgemachten Reverenzen wegen Pohlen eine sehr artige lateinische Rede ab/ und wies darinnen/ man könnte so hohe Lobsprüche nicht erfinden/ welche ihr zukünftiger König nicht im höchsten Grade verdienet hätte. Der Herr von Wirepsky that wegen Litthauen/ und Herr von Dziduhusky wegen des sämtlichen Adels dergleichen/ worauf Herr Obrist von Flemming zu antworten befehligt ward. Ihro Königl. Majestät fingen hierauf an das erstere Kennzeichen von ihrer genereusen Liebe und Gnade gegen die Polnische Nation an den Tag zu legen/ und ernannten den Herrn von Wilinsky, zum General über die deutsche Troupen. Ein jeder drängte sich hierauf zu dem gnädigsten erlaubten Handkusse/ welcher mit tieffster Submission verrichtet wurde/ in Erachtung/ durch diese tapfere Hand das Polnische Szepter der Unsterblichkeit sollte geopfert werden. Nach diesem hielten Ihre Königl. Majestät Tafel/ wobey à part die Herren Polen auf behörigen Tafeln tractiret und nach tausend Frolockungen diese Solennitäten beschlossen wurden.

Ratio Status Funte sich nicht genug verwundern bey diesem sehr prächtigen Actu über die grosse Liebe und Freude der sämtlichen Herren Polen wegen ihres vortrefflichen neuen Königes/ daß er deswegen tausend Glück propheceyete. Die Krönung sollte/ wie die Rede gieng den 15. Septembr feste gestellt seyn/ wohin auch der König abreisete. Unerachtet aber die Wahl/ welche auf dieses Durchl. Haupt gefallen/ durch solche Gesandtschaft schon genugsam confirmiret und legitimiret worden/ so erfuhr doch Ratio Status, daß das Unkraut der Französischen

Finan-

Finanzen dennoch sich hier und dar immer hervor thate. Bald gieng die Rede; Jean Bart wird bey Danzig den Conty mit etlichen 1000 Mann aussen; bald sagte man wieder; Er stehet schon mit etlichen Horden Tartarn unter Caminiec. Doch dergleichen Zeitungen hielt Ratio Status vor lauter Schreck-Ersen / daß aber den Rebellen in Ungarn Geld in den Bart geworffen worden / hielt er vor mehr als gewies / wiewohl bereits von dar versichert wurde / daß der tapfere Prinz von Vaudemont sie ziemlich gebühet / und diese Wespen aus Tokay mit großem Verlust ausgejaget hätte. Er erfuhr auch bey nebenst durch Briefe aus Frankreich / daß der Abt von Poligny beym Könige nicht im besten Credit stünde / weil er allzugeschwinde die Wahl des Conty berichtet / und da durch so große Freude verursacht hätte / da doch der hinkende Votte nachkommen wäre. Man hatte dem Prinz Conty überall gratuliret / nun schämte man sich / da die Hoffnung im Born gefallen / und die kostbaren Confilia in artem kommen. Hätte Conty seine Güter unverkauft und unversetzt gelassen / so hätte er sich iso / da die Sache auf ein Lami hinaus laufft / nicht hinter den Ohren krägen. Das wird ein Fürstliches Banquerot heißen / da man vor so viel Säcke voll Geld eine Hand voll leere Hoffnung kauft / die der kleinste Wind über die Stoppeln wegjaget. Der König in Frankreich kömmt sehr dabey zu kurz / daß er vor sein dazu geliebenes Geld sich lauter Neue löset. Seine Practiquen, damit er fremde Könige reiche subjugiren wil / haben keinen bessern Profit / als daß er hernach die verjagten und verworffenen Könige in seinem Lande ernehren muß / wie er am König Jacobo und Conty dergleichen Glück erlebet hat. Wollen wir einen dritten Mann nehmen / können wir den Cardinal von Fürstenberg in ihre Compagnie setzen / der paria fata mit dem von Conty gehabt / und sich nun wohl die Ehurfürstlichen Gedancken wird haben vergehen lassen / daß er also iso den von Conty trösten kan. Daß der König in Frankreich auf seine neue Ordre ertheilet anderthalb Million nach Polen zu spendiren / hielt Ratio Status anfangs nur vor ein Spargement / doch dieses bekräftigte die Rückkunft des Towiansky, des Cardinals Favoriten / aus Frankreich / welcher den Judas Beutel ziemlich gespiecket mitgebracht / dadurch schon viel verblendet worden / daß sie sich unterstund die Cron-Armee aufzuwiegen / welchen vorzukommen der Cron-Jägermeister einen Aufwiegler über die Klinge hupsen ließ. Unterdessen waren die aufrichtigen Polen sehr mißvergnüget darüber / daß der Cardinal den Brief suppressiret / welchen der Großherzog von Moscau an die Republique geschrieben / und darinnen vorgestellet / man sollte einen König erwählen / der ganz Europa protabel. und in specie sein guter Nachbar seyn möchte / so wolte er seine

parati

parat stehende große Armee indes gegen die Tartarn gebrähet / ihnen Lust zu ma-
chen / daß sie die Krönung in Ruhe verrichten könnten: Sollten sie aber einen
Franzosen wählen / wolte er so gleich die Hefste seiner Soldatesca auf ihre
Grenzen einbrechen lassen. Denn nachdem man in Moskau erfahren / daß solches bil-
lige Verlangen gar nicht auf Tapet kommen / hatte man eine neue Gesandtschaft
abfertigen lassen / dem ganzen Senatu solches zu insinuiren. Man warf aber
alle Schuld auf den Cardinal / und erboth sich alles gutes gegen diesen treuen Nachbar.
Inmittelst dieses vorgien / kam Post von Warschau / daß die Contischen sich unterste-
hen wolten die daselbst im Schloss. stehende Königl. Leiche zu stehlen / und / (weil
der neue König nicht eher kan gekrönet werden / es sey denn zuvor der Verstorbene
begraben / die Begräbniß Solennitäten auch nur kurz vor der neuen Krönung müssen
celebrirt werden) dadurch die Krönung wo nicht zu verhindern / doch zu retardiren /
es wäre aber ihr Vornehmen entdeckt / und deswegen die Garde verdoppelt worden.
Haben nun auch die Todten nicht ruh? sagte Ratio Status; jedoch ist es nicht Wun-
der / daß er fort / da sich der Verstorbene König in seinem Leben wohl mit ihnen ver-
tragen / so dürfen sie sich vielweniger im Tode für ihn fürchten. Sonst hörete er / daß
diejenigen / welche sich unterstanden die Sächsischen Herren Abgesandten bey dem
Banquet zu turbiren / exemplarisch wären gestrafft worden. Ein lächerlicher Pössel
ward ihm auch erzehlet / wie daß ein Polnischer vom Adel in eines Französischen Kauf-
manns Gewölbe kommen / des Conty Bildniß zu kaufen / (welches dann zu tausend
Stücken daselbst vertribelt / und von seinem Anhange als ein Amulet aufgekauft wor-
den) allein es sey keines vorhanden gewesen / doch habe der Kaufmann versprochen in
einer halben Stunde eines zu schaffen. Der Nobilis aber hätte vermeynet / er müßte
es bald haben / und als der Kaufmann nach der Ursache gefragt / habe dieser die Ant-
wort gegeben: Gleich seho brauche ich eines Schnupstuches / weil ich an den Ort gehen
will / wo man die Wand mit dem Rücken anseheth / ungeachtet solchen Hasses / blieben
doch die Contischen hartnäckig / und je mehr sie suppressiret worden / je mehr bemühe-
ten sie sich in die Höhe zu kommen. Ratio Status gieng einst bey einem Brandtwein-
Hause vorüber / worinnen zwey Polacken saßen / einer von der Sächsischen / der
andere von der Contischen Faction / deren jeder seinen Principal verbis defendirte /
bis es ad verbera und zum Sebel kam / absonderlich weil der Contische eine Distin-
ction machte / sagende: Sein Prinz war canoniquement erwöhlet worden / von dem
Primas Regni, &c. Monsieur de Sax aber / wie er ihn nennete / wäre nur chismatic-
quement dazu kommen: Der Sächsische aber assumirte diese unächte Distinction mit
seinem Sebel / und zeichnete ihm die Antwort auf den Grund / daß ihm die blutige Li-
mitation über die Nase lieff. Inübrigen drungen die Contischen immerzu auf eine
neue Wahl / hatten auch bereits solche auf den 19. Aug. nemlich auf den Tag Ludovici
angesetzt. Sie dürfften aber bey diesem Omne gleiches Glückes mit den Tärcken ha-
ben / welche sonst auf den Tag der Enthauptung Johannis ihr Heil versuchten / bey Wien
aber um diese Zeit ihre eigne Häupter zur Enthauptung wied men mußten. Es fehlt nur
noch ein S. so heißt Ludovicus per Anagr. Ludus vocis. Der Rathe kan zur Sache
selbst nichts helfen / es wäre denn / daß sie Heyer-Glücke hätten / welche in des Beelze-
bubs Rahmen Thaten thun können. Hiermit schließet Ratio Status künfftig ein meh-
res. Die Contischen mögen immerhin auf ihre Wahl trosten / so bleibt es doch dabey:

Grüß Ich AVgVst / Sächsischer ChVrfVrst Ist aLs ein
rechter König In Polen erVvehlet VVorDen.